

## Vorwort zur Neuauflage des Buches

Vor 25 Jahren verschwand ein Imperium von der politischen Landkarte. Die Sowjetunion zerfiel in ihre Bestandteile. Es entstanden 15 neue, unabhängige Staaten: Aserbaidshjan, Armenien, Estland, Georgien, Kasachstan, Kirgistan, Lettland, Litauen, Moldawien, Russland, Tadschikistan, Turkmenistan, die Ukraine, Usbekistan und Weißrussland.

Auch wenn die Bilder aus Konfliktgebieten wie der Ostukraine, Transnistrien oder Berg-Karabach eine andere Sprache zu sprechen scheinen, verbindet diese Länder, die einst die Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken (UdSSR) bildeten, bis zum heutigen Tag die »sowjetische Kultur« des 20. Jahrhunderts. Ein Vierteljahrhundert nach dem von Wladimir Putin als »geopolitische Katastrophe« bezeichneten Zusammenbruch der Sowjetunion reichen nach wie vor Freundschaften von Riga nach Wladiwostok, von Kiew nach Taschkent. Familienbande verbinden Tadschiken und Usbeken genauso wie Tataren und Ukrainer. Bekanntschaften und ein dichtes Beziehungsgeflecht durchziehen das Gebiet der gesamten ehemaligen Sowjetunion. In den baltischen Republiken wird heute mit dem Euro bezahlt. In Mittelasien hingegen wächst der Einfluss des Islams. Doch es gibt nach wie vor die verbindende Geschichte, weil sie oft auch Familiengeschichte ist. So gesehen ist der seit 2014 andauernde Bürgerkrieg zwischen Brudervölkern in der Ukraine besonders schmerzhaft: Der Krieg entzweit Völker, die bisher friedlich miteinander gelebt haben - wenn auch zu Sowjetzeiten noch von oben verordnet.

Am 8. Dezember 1991 hoben die Präsidenten der sowjetischen Teilrepubliken Russland, Weißrussland und der Ukraine, Boris Jelzin, Stanislaw Schuschkewitsch und Leonid Krawtschuk, in einem Erholungsheim in der Nähe von Minsk gegen den Willen von Sowjetpräsident Michail Gorbatschow die

Gemeinschaft Unabhängiger Staaten (GUS) aus der Taufe. Die UdSSR war damit Geschichte. Der letzte sowjetische Außenminister und spätere georgische Präsident Eduard Schewardnadse, der 2014 verstarb, erinnerte sich in seinen Memoiren: »Es zerbrach das letzte Imperium des 20. Jahrhunderts, die Sowjetunion, dieses blutige, utopische, gegen den Willen Gottes und die Gesetze der Natur entstandene Reich.

Im Westen bedauerte kaum jemand, dass dieses Riesenreich verschwunden war. Die Sowjetunion galt als schwerfälliger Koloss, als ein hochgerüstetes Land, von dem für die westlichen Staaten ein Sicherheitsrisiko ausging. Ein militärischer Konflikt war niemals ausgeschlossen gewesen. Man fürchtete, dass in dem Land mit seiner maroden Technik eine SS-20-Rakete aus Versehen gezündet werden könnte - und einen dritten Weltkrieg ausgelöst hätte.

In der untergegangenen Sowjetunion hingegen waren die Gefühle der Menschen geteilt: Einerseits freute man sich über die neu gewonnene Freiheit und das Ende der kommunistischen Diktatur. Andererseits endete für viele die Zeit gesicherter Lebensverhältnisse, der Glaube an den Erfolg eines einzigartigen historischen Experiments war verloren gegangen. Nun zerfiel der Vielvölkerstaat in seine Einzelteile. Die mehr als 286 Millionen Menschen, die in der Sowjetunion gelebt hatten, gehörten über 150 Völkerschaften an. Sie alle existierten weitgehend friedlich miteinander. Die Klammer der Sowjetideologie hatte die Völker der UdSSR über 70 Jahre hinweg zwangsweise zusammengehalten. Jedoch erwies sich dieses System 1991 als politisch und wirtschaftlich nicht mehr lebensfähig. Die stolze, bis zu den Zähnen bewaffnete Weltmacht lag am Boden und zerfiel in 15 Staaten, die ihre eigenen Wege gingen. Manche entwickelten sich autoritär, andere demokratisch.

Alle 15 früheren Sowjetrepubliken verbindet indes, dass sie seit 1991 eine turbulente Geschichte hinter sich haben. Wir beschreiben diese Geschichte in diesem Buch. Es ist ein Sachbuch, bei dem es um nüchterne Fakten geht, aber auch um lebendige Biografien. Immer wieder begegneten uns zwischen 1991 und heute Menschen, deren Schicksale sich kreuzten. Anhand ihrer Geschichten wird Zeitgeschichte lebendig.

Einer von uns beiden Autoren, Thomas Kunze, war in den Monaten, als die Sowjetunion unterging, Chef des Ausländer-

amtes im Kreis Leipzig. Die DDR, ein Satellitenstaat der Sowjetunion, hatte sich in Luft aufgelöst. Das neue Deutschland war gerade ein Jahr alt, und die meisten Ostdeutschen waren glücklich darüber, der sowjetischen Vorherrschaft entronnen zu sein. In die deutschen Ausländerbehörden kamen die ersten Einwanderungswilligen aus der früheren Sowjetunion, die den katastrophalen ökonomischen Bedingungen dort entfliehen wollten.

Thomas Vogel hingegen, der zweite Autor hat das Ende der Sowjetunion ganz anders erlebt. Er war zu der Zeit Redakteur einer Schweizer Wochenzeitung. Wie von einer Bergkuppe herab betrachtete er von Zürich aus, wie sich die Welt rasant veränderte. Es war spannend, es gab viel zu berichten, die Zeitungen verkauften sich besser denn je. Und das, obwohl die Schweiz als neutraler Kleinstaat kaum von den Umwälzungen betroffen war. Die geheimen Konten der alten KPdSU-Funktionäre gingen in den Besitz der neuen Oligarchen über. Es reisten die ersten reichen Russinnen nach St. Moritz, wo sie sich mit Schmuck und Schweizer Uhren eindeckten und im Winter in teuren Pelzmänteln ihren Champagner schlürften.

Geboren in der ehemaligen DDR zum einen und in der Schweiz zum anderen, hatten wir Anfang der 1990er Jahre einen sehr unterschiedlichen Blick auf die Sowjetunion. Ostdeutsche verband mit Russen, Ukrainern, Litauern, Georgiern, Kasachen oder Usbeken eine gemeinsame Sozialisation. Für Schweizer war die Sowjetunion ein geheimnisvolles Imperium gewesen, über das im sogenannten Westen ziemlich klischeebeladen berichtet wurde.

Der Schweizer Journalist reiste nach 1991 viel in die neuen Staaten des ehemaligen Sowjetimperiums und lernte die Realität vor Ort genauer kennen. Thomas Kunze lebt und arbeitet seit 2002 in dieser Region.

Im Laufe der Jahre hat sich unser beider Blick immer weiter angenähert. Michail Gorbatschow und Helmut Kohl teilten die Vision eines gemeinsamen Europäischen Hauses vom Atlantik bis Wladiwostok. Zu dieser Vision sehen auch wir keine vernünftige Alternative. Um sie zu verwirklichen, sollten der Westen und Russland zusammen den Mut und die Kraft finden, neue Wege zu gehen. Am wahrscheinlichsten wird es wohl aber sein, dass uns erst gemeinsame Bedrohungen wie islamistischer

Terror und die aktuelle Lage im Nahen und Mittleren Osten dahin führen.

Als der Christoph Links Verlag im November 2011 die Erstauflage dieses Buches unter dem Titel »Von der Sowjetunion in die Unabhängigkeit. Eine Reise durch die 15 früheren Sowjetrepubliken« in der Russischen Botschaft in Berlin vorstellte, gab es zwar schon Verwerfungen zwischen dem Westen und Russland, aber sie schienen noch überwindbar zu sein. Bei der Buchpremiere war der Botschafter der Russischen Föderation ebenso anwesend wie viele deutsche Vertreter aus Politik, Wirtschaft und Gesellschaft. Heute herrscht Sprachlosigkeit vor.

Die Ukraine-Krise besitzt das Potenzial, in einen neuen Kalten Krieg umzuschlagen. Uns fällt es, wie vielen Menschen, schwer zu verstehen, wie sich Russland und der Westen eine solche Stellvertreter-Auseinandersetzung leisten wollen. Die globalisierte Welt ist in Aufruhr, der Islamismus droht zu einer totalitären Gefahr zu werden, der Terrorismus internationalisiert sich, die Flüchtlingsströme nehmen zu, Wirtschafts- und Finanzkrisen wechseln einander ab. Anstatt angesichts dieser Herausforderungen die Kräfte zu bündeln, verlieren sich der Westen und Russland in Konflikten an vergessenen geglaubten alten Fronten. Scharfmacher auf beiden Seitensehen sehen ihre Zeit gekommen, sie nutzen die Sprache des Kalten Krieges. Diese »Falken« sind vor allem in Russland und den USA unterwegs. Die Europäische Union, vor deren Haustür sich das Drama abspielt, droht hingegen durch übermäßiges Moralisieren an realpolitischem Einfluß zu verlieren.

Das Buch soll den postsowjetischen Raum verstehen helfen. Gemeinsam sind wir dafür durch die frühere UdSSR gereist. Wir beschreiben die vergleichbaren und die unterschiedlichen Wege, welche die 15 Republiken, die einst die Sowjetunion bildeten, seit 1991 gegangen sind. Gleichsam blicken wir aber auch auf das ambivalente Verhältnis des Westens auf diese riesige Region in unserer direkten Nachbarschaft.

Thomas Kunze und Thomas Vogel  
Taschkent/Zürich, 2015